

1. Einleitung

Liebe ist etwas Wunderbares; sie erobert die Herzen im Sturm. Egal, ob arm oder reich, jung oder alt, adelig oder bürgerlich, Liebe kennt keine Grenzen. Sie kommt und sie geht und wer erst in ihren Bann gezogen ist, kann sich ihr nicht erwehren. Doch so manche Liebesbeziehung stößt immer wieder auf Missverständnis und Neid.

So ruft auch bei dem Bürgerlichen Trauerspiel „Kabale und Liebe“ von Friedrich Schiller die Verbindung der bürgerlichen Musikertochter Luise Miller mit dem adeligen Major Ferdinand von Walter einen Konflikt zwischen den Ständen hervor. Vor allem von Seiten des Adels wird aus Angst vor Machtverlust versucht, das Verhältnis der Liebenden zu zerstören.

Im dritten Akt setzt die zweite adelige Kabale an, um die Beziehung von Ferdinand und Luise an ihren Wurzeln zu zerstören.

Sekretär Wurm erkennt die verletzlichen Punkte der Liebenden und nutzt diese geschickt aus um an sein Ziel zu kommen.

Wurm zieht Luises bedingungsloses Pflichtgefühl ihrem Vater gegenüber dazu heran, um sie zum Schreiben eines diktierten Liebesbriefes an den Hofmarschall zu bringen. Ferdinand, welcher den Brief zugespielt bekommen soll, soll sich, bedingt durch seine Eifersucht und Selbstliebe, daraufhin von Luise trennen.

2. Interpretationen

3. Akt

1.Szene

In der ersten Szene des dritten Aktes wird der Plan für die zweite Kabale von Sekretär Wurm und dem Präsidenten geschmiedet.

Diese richtet sich nicht nur „von außen gegen die Realisierung, sondern von innen gegen die Fundamente“¹ der Liebe von Luise und Ferdinand.

Hierbei übernimmt Wurm eindeutig die Führung, denn er erkennt die schwachen Punkte der Beziehung. Er kann sich sowohl in das bürgerliche Denken Luises als auch in die Gedanken des adeligen Ferdinands hineinversetzen, bedingt durch seine Standesangehörigkeit zum Bürgertum und seiner Stellung am Hofe. Doch Wurm treiben nicht nur die machtgierigen Heiratspläne zum Spinnen dieser Intrige, nein, viel entscheidender sind seine privaten Absichten auf Luise.

Wurm hat die Fähigkeit, seine Mitmenschen psychologisch genau zu durchschauen. So erklärt er auch dem Präsidenten, dass das Denken seines Sohnes von „phantastischen Träumereien von Seelengröße“², dem „Sturm und Drang“, geprägt sei. Auch passe „persönliche[r]“³ Adel nicht in die Hofwelt. In einer solchen Hofwelt hat Persönlichkeit keinen Platz. Das Leben wird nicht, wie bei Ferdinand, von „feurig[en]“⁴ Gefühlen bestimmt, sondern von der „Weisheit“⁵, durch Intrigen an Macht zu gelangen. Wurms Argumentation verdeutlicht dem Leser die Gegensätzlichkeit von Ferdinands „abenteuerliche[r]“⁵ Lebenseinstellung zur Denkweise des Adels.

Hier setzt auch Schillers Gesellschaftskritik an. Er verabscheut die absolutistische Willkürherrschaft des Adels, der durch den „krummen Gang der Kabale“⁶ rücksichtslos dem Volk gegenüber nur gierig nach immer mehr Macht strebt.

Wurm betont dem Präsidenten gegenüber, dass er einen großen Fehler gemacht habe, indem er dem Sohn von der Mordtat am Vorgänger erzählt habe, denn Ferdinand „verabscheut“⁷ diese kalten, herzlosen Methoden. Er vermittelt dem Präsidenten geschickt, dass dieser auf seine Hilfe angewiesen sei und der

¹ Herrmann, Hans Peter und Martina: Grundlagen und Gedanken. Diesterweg, Frankfurt am Main 1997, S. 43.

² S. 53, Z. 22f.

³ S.53, Z. 23.

⁴ S. 53, Z. 26. ⁵

S. 53, Z24

⁵ S. 53, Z.28f.

⁶ S. 53, Z.26f.

⁷ S.54, Z. 3.

Präsident erkennt schnell, vor welchem „entsetzlichen Abgrund“⁸ er steht. Wurm versetzt ihn in den Glauben, nur er könne ihn von diesem Abgrund „zurückführen“⁹. Nun bemerkt der Präsident, dass er von Wurm abhängig ist. Er überlässt jetzt Wurm die Führung des Gesprächs und symbolisiert dies auch „indem er sich niedersetzt“¹⁰. In seiner Ratlosigkeit verliert der Präsident jeden Anspruch auf Dominanz seinem Sekretär gegenüber, setzt ihn in dieser Situation sogar mit sich auf gleiche Ebene und bittet Wurm zu ihm zu sprechen wie „ein Verdammter zum Mitverdammten“¹¹.

Wurm erzählt seinem Gegenüber nicht sofort den geplanten Lauf der Kabale, sondern geht zunächst auf Ferdinands Schwachpunkte in der Liebe ein, die er mit seiner psychologischen Scharfsinnigkeit erkannt hat. Ferdinand sei „in der Eifersucht schrecklich, wie in der Liebe.“¹² Wurm möchte genau diesen wunden Punkt Ferdinands ausnutzen, nämlich ihm das „Mädchen verdächtig“¹³ machen, um seine Ziele zu erreichen. Um nochmals ganz sicher zu gehen, dass der Präsident ihm keine Hindernisse bei der Ausführung der Kabale in den Weg stellt, fragt Wurm den Präsidenten, wie wichtig es ihm sei, „den Roman mit dem Bürgermädchen zu endigen, und die Verbindung mit Lady Milford zustand zu bringen“¹⁴. Die Antwort des Präsidenten auf seine Frage stimmt Wurm „munter“¹⁵, weil er merkt, dass er nun bei ihm erreicht hat, dass dieser gar keine andere Wahl mehr hat, als sich ganz auf Wurms Pläne zu verlassen. Wurm hat nun eindeutig die Zügel in der Hand und ist dem Präsidenten in seiner ausweglosen Situation überlegen. Erst jetzt eröffnet er ihm die Vorgehensweise seiner geplanten Kabale. Luise soll „ein Billetdoux an eine dritte Person“¹⁶ diktieren werden, das schließlich „dem Major in die Hände“¹⁷ gespielt werden soll. Wurm plant dabei, „ihre ganze Gewalt“¹⁸ gegen Luise zu verwenden. Die Intrige ist also so ausgerichtet, dass die Liebenden mit ihren eigenen Schwächen selbst dafür sorgen, dass die Kabale überhaupt ansetzen und letztendlich auch gelingen kann. Wurm hat auch Luisens „tödliche Seiten“¹⁹ erkannt, nämlich „ihren Vater und den

⁸ S.54, Z. 13.

⁹ S. 54, Z.15.

¹⁰ S. 54, Z.17.

¹¹ S.54, Z. 17f.

¹² S. 55, Z. 8f.

¹³ S.55, Z. 9f.

¹⁴ S. 55, Z. 17ff.

¹⁵ S. 55, Z. 23.

¹⁶ S.55, Z.26.

¹⁷ S. 55, Z.27f.

¹⁸ S. 55, Z. 25.

¹⁹ S. 55, Z.33.

Major.²⁰ Da die Gefahr aber von Ferdinand ausgeht, er weiß von der Mordtat am Vorgänger, bleibt dieser „ganz und gar aus dem Spiel“²¹. Somit erhofft sich Wurm, „freier“²² mit Luise „umspringen“²³ zu können.

Der Präsident ist zunächst skeptisch, weil er nicht glauben kann, dass die Vaterliebe Luises dazu fähig machen kann, ihr „eigenes Todesurteil zu schreiben“²⁴. Für den Präsident ist eine solche Vaterliebe unvorstellbar, denn am Hofe gibt es keine Herzensliebe, sondern nur Liebe, die von Macht dominiert wird. Möchten Adelige ihrem Sohn ihre Liebe zeigen, so erfährt dieser keine menschliche Zuneigung, sondern es wird versucht ihm schneller zur Macht zu verhelfen.

Der Präsident kennt nur die machtgeprägte Liebe am Hofe und kann sich aus diesem Grund keinesfalls in die Gedanken des Bürgermädchens hineinversetzen. Der bürgerliche Wurm ist aufgrund seiner Stellung am Hofe in der Lage, sich sowohl in die Gedankenwelt des Bürgertums als auch in die des Adels hineinzusetzen, was ihm hier eindeutige Vorteile bringt. Er erkennt, dass Luises Liebe ihrem Vater gegenüber sogar „bis zur Leidenschaft“²⁵ reicht. Am Hofe dagegen haben leidenschaftliche Gefühle keine Bedeutung. Nach Wurms Plan ist es jedoch nicht nur Luises leidenschaftliche Liebe ihrem Vater gegenüber, die sie zum Schreiben des Briefes bringen wird, sondern auch „die Vorwürfe ihres Gewissens“ und der Gedanke an die „Unmöglichkeit, den Major zu besitzen.“²⁶ Wurm weiß im Gegensatz zum Präsidenten auch, dass der Eid, den Luise ablegen soll, eine große Bedeutung für sie haben wird und sie diesen nie brechen wird. Somit wäre sichergestellt, dass Ferdinand niemals die Wahrheit über den diktierten Brief erfahren wird.

Er kann sich letztendlich nur so gut in die Gedanken- und Wertewelt der bürgerlichen Luise hineinversetzen, weil er selbst dem bürgerlichen Stande angehört. Um den Präsidenten von der Kabale zu überzeugen, nimmt er aber selbst eine abwertende Haltung dem Bürgertum gegenüber an, indem er herablassend von „dieser Menschenart“²⁷ spricht.

Zum Ende dieser Szene deutet Wurm auch seine eigenen Ziele der Kabale an. Luise wird durch die Intrige „den Ruf ihrer Tugend“²⁸ verlieren. Der Intrigant erhofft sich, dass er Luise gewinnt, indem er ihr „durch [seine] Hand ihre Reputation“²⁹ wieder gibt.

²⁰ S. 55, Z. 34.

²¹ S. 55, Z. 35.

²² S. 55, Z.36.

²³ S. 55, Z. 36.

²⁴ S. 55, Z. 30.

²⁵ S. 56, Z.20.

²⁶ S. 56, Z.23f.

²⁷ S. 56, Z. 36f.

²⁸ S, 57, Z. 3f.

²⁹ S. 57, Z. 7.

Der Präsident ist von der Raffinesse dieser Kabale überwältigt und muss „kopfschüttelnd“³⁰ zugeben: „Das Geweb ist satanisch fein. Der Schüler hat seinen Meister übertroffen“³¹.

Tatsächlich kann man diese Kabale als feines Geweb betrachten. Sie macht den Eindruck, bis ins feinste Detail ausgetüftelt zu sein und ein Entkommen aus diesem satanischen Gitter scheint für Luise unmöglich. Sie ist in einem Käfig der bürgerlichen Wertevorstellungen gefangen. „Der Plan ist derart durchdacht, dass die Weichen für den weiteren Dramenverlauf hier bereits eindeutig gestellt werden – die Katastrophe ist unausweichlich.“³²

3. Akt

2. Szene

In der zweiten Szene des dritten Aktes müssen die Mitwirkenden zu Mitspielern der Kabale gemacht werden. Der Präsident übernimmt hier den Part, den Hofmarschall dazu zu überreden seine Namen für den Brief herzugeben und diesen dann später Ferdinand zuzuspielen. Der Präsident bringt den Hofmarschall durch „List, Schmeichelei und Einschüchterung zur Mitarbeit an der Kabale“³³.

Wichtigtuersich und künstlich tritt der Hofmarschall zu Beginn dieser Szene auf. Für das unbefangene Publikum stellt es eine „harte Belastungsprobe“³⁴ dar, diesen Hofmarschall als „Mitbewerber um Luises Gunst zu akzeptieren“³⁵.

Der Präsident versucht den Hofmarschall Stück für Stück einzuwickeln. Zunächst bezieht er ihn in die Situation mit ein, die „beide poussiert oder völlig zugrund richtet.“³⁶ Anschließend macht er ihn auf die Folgen aufmerksam, die es mit sich bringen würde, wenn er nicht mir seiner Hilfe eine Heirat Ferdinands mit Lady Milfords ermöglichen würde, nämlich „vor der ganzen Stadt als Windmacher“³⁷ dazustehen und dass Ferdinand sie beide „ans Messer liefern“³⁹ würde. Für den

³⁰ S.57, Z9.

³¹ S. 57, Z. 10f.

³² Zimmer, Thorsten: Interpretationshilfe Deutsch. Stark Verlagsgesellschaft, Freising, 2003, S. 33

³³ Nordmann, Beate: Königs Erläuterungen. C. Bange Verlag, Hollfeld 2003, S. 43.

³⁴ Pfützner, Peter: Analysen und Reflexionen. Beyer Verlag, Hollfeld 2001, S. 27.

³⁵ Pfützner, a.a.O.,S. 27.

³⁶ S. 58, Z19f.

³⁷ S. 58, Z. 30f. ³⁹

S. 59, Z. 11.

Hofmarschall ist es jedoch noch viel schockierender, als der Präsident ihm erzählt, dass „von Bock auf dem Sprunge sei, um die Lady zu werben.“³⁸

Hier wird der Konkurrenzkampf, der am Hofe herrscht, deutlich. Der wegen einer Kleinigkeit ausgelöste Streit macht den Hofmarschall und von Bock zu „Todfeinde[n]“³⁹, die sich eher selbst zugrunde richten würden, als es dem anderen zu ermöglichen, an mehr Macht zu gelangen.

Der Hofmarschall scheint schon fast überredet zu sein. Als jedoch der Präsident erwähnt, dass er sich auf eine Scheinbeziehung mit einer Bürgerlichen einlassen müsste, möchte er schon ablehnen. Dem Adel sind Affären mit Bürgerlichen untersagt und der Hofmarschall bangt deshalb um seine „Reputation bei Hofe“⁴⁰. Letztendlich weiß der Präsident aber, dass dem Hofmarschall Einfluss doch wichtiger ist, als sich an die Sitten zu halten. Wie nebenbei lässt er nochmals anklingen, dass wenn er nicht einwilligt, von Bock an Macht dazugewinnen würde und er dann nur noch die „Mode vom vorigen Jahr“⁴³ tragen könne. Für den Hofmarschall sind diese Gedanken aber so unerträglich, dass er letzten Endes doch bereit ist, alles zu tun, um diese Einbußen nicht hinnehmen zu müssen.

Der Präsident hat am Ende der zweiten Szene sein Ziel erreicht und stellt zufrieden fest: „Nun geht`s nach Wunsch.“⁴¹

³⁸ S. 59, Z. 21f.

³⁹ S. 59, Z. 25.

⁴⁰ S. 61, Z. 22. ⁴³

S. 62, Z. 1.

⁴¹ S. 62, Z. 20.

3. Akt

3.Szene

In der dritten Szene des dritten Aktes überbringt Wurm dem Präsidenten die Nachricht, dass auch bei ihm alles nach Plan verlaufen ist. Miller und seine Frau seien „glücklich und ohne jedes Geräusch“⁴² verhaftet worden.

Auch den Brief, den er an Luise diktieren wird, hat der Intrigant Wurm zwischenzeitlich aufgesetzt und gibt diesen nun dem Präsidenten zum „überlesen“⁴⁶.

Der Präsident ist vom Entwurf des Briefes begeistert und ist sich dem Gelingen der Kabale sicher.

Nun schickt er Wurm auf seine Mission.

3. Akt

4. Szene

Noch bevor der Intrigant Wurm überhaupt mit der Kabale an Luise herantritt, „sorgen die Liebenden selbst dafür, dass der unsichere Boden ihrer Beziehungen weiter an Tragkraft verliert.“⁴³

In dieser vierten Szene des dritten Akts erlebt der Leser die gestörte Kommunikation zwischen den Liebenden. Sie sind in verschiedenen Welten aufgewachsen, leben nach unterschiedlichen Prinzipien und Wertevorstellungen, was es ihnen unmöglich macht, sich in die Situation des Partners hineinzufühlen. „Es gibt in dieser Szene keinen Dialog mehr, sondern nur noch Monologe aneinander vorbei.“⁴⁴

Zu Beginn dieser Szene tritt Ferdinand übermütig und siegessicher auf, doch seine Luise trifft er niedergeschlagen und pessimistisch an. All ihre „Hoffnungen sind gesunken“⁴⁵. Doch genau diese schwierige Situation für ihre Beziehung, hinzu kommt noch der „aufgereizte“⁴⁶Vater, diese „höchste Gefahr“⁵¹ führt bei Ferdinand

⁴² S. 63, Z. 3f.

⁴⁶ S. 63, Z. 5.

⁴³ Herrmann, a.a.O. S.44.

⁴⁴ Herrmann, a.a.O. S.45.

⁴⁵ S. 63, Z. 16.

⁴⁶ S. 63, Z. 18. ⁵¹

S. 63, Z.24.

dazu, völlig über Standesschranken und festgelegte Ordnungen hinwegzusehen und den „Riesensprung“⁴⁷ für die Liebe zu wagen.

Er sagt sich los von seinem Stande und von seiner „kindlichen Pflicht“⁴⁸ dem Vater gegenüber. „Im Rausch der neu gewonnenen Freiheit“⁴⁹ baut er voller Euphorie realitätslose Luftschlösser und setzt seine Liebe zu Luise absolut: „du, Luise, und ich und die Liebe! Liegt nicht in diesem Zirkel der ganze Himmel? Oder brauchst du noch etwas Viertes dazu?“⁵⁰ Auffallend ist hier auch, dass Ferdinands Sprache deutlich von der Epoche des „Sturm und Drang“ geprägt ist. Mit der Hyperbel „Ein Lächeln meiner Luise ist Stoff für Jahrhunderte“⁵¹ offenbart er seiner Geliebten seine grenzenlosen Gefühle ihr gegenüber.

Neben diesen realitätsfernen Phantasien schmiedet Ferdinand aber ebenfalls reale Fluchtpläne: „Mein Vaterland ist, wo mich Luise liebt.“⁵⁷ Für ihn gibt es keine weiteren Pflichten oder festgelegte Ordnungen, er sieht nur noch seine Liebe zu Luise und ist blind für sein reales Umfeld.

Doch genau dies bildet die Differenz zwischen ihm und Luise. Für sie steht nicht, wie für Ferdinand, die Liebe im Vordergrund, sondern die „Pflicht“⁵² ihrem Vater gegenüber, der „kein Vermögen hat, als diese einzige Tochter“⁵³. Auch der „Fluch“⁵⁴ von Ferdinands Vater, der sie immer begleiten würde, macht für Luise eine Flucht unvorstellbar. Aus diesem Grund „muss Luise nun – zum ersten Mal im Stück – aus ihrer passiven Haltung heraustreten, Ferdinands Schwärmerei den Anspruch ihrer festgefühten Wertwelt entgegensetzen.“⁵⁵ Luise realisiert, dass die Beziehung nur im „Frevel“⁵⁶ eine Zukunft hat. Da sie ein Leben in Schuld und Sünde nicht leben kann, bringt sie die „Stärke“⁵⁷ auf, ihrem Ferdinand zu entsagen, ihn zu „verlieren“⁵⁸.

Dass ihr dieser Entschluss keinesfalls leicht gefallen ist, zeigt Luise auch sprachlich. Sie spricht in Gegensätzen: „die glühende Wange der Freude zu bleichen“⁵⁹, was ihre Hilflosigkeit und Zerrissenheit verdeutlicht. Jedoch wird dieser Entschluss noch verstärkt, als ihr bewusst wird, dass der Anspruch auf Ferdinands Herz Kirchenraub war. Für die streng religiös erzogene Luise stellt dies eines der schlimmsten Vergehen dar und ihr Gewissen zwingt sie dazu, diesen Anspruch

⁴⁷ S. 63, Z. 25.

⁴⁸ S. 63, Z. 20.

⁴⁹ Herrmann, a.a.O. S. 44.

⁵⁰ S. 63, Z. 27ff.

⁵¹ S. 64, Z. 16f. ⁵⁷

S. 64, Z. 6.

⁵² S. 64, Z. 19.

⁵³ S. 64, Z. 23f.

⁵⁴ S. 64, Z. 33

⁵⁵ Herrmann, a.a.O. S. 44.

⁵⁶ S. 65, Z. 2.

⁵⁷ S. 65, Z. 3.

⁵⁸ S. 65, Z. 3.

⁵⁹ S. 65, Z. 7f.

aufzugeben. Für „Luise ist die Liebe keineswegs, wie für Ferdinand, ein alles andere ausschließender vor Gott gerechtfertigter Anspruch des Herzens.“⁶⁰

Um ihre Sünden zu begleichen, möchte die Beziehung zu Ferdinand opfern, um die alte Ordnung, die durch die Liebesbeziehung durcheinander gerüttelt wurde, wieder herzustellen. Doch dass man diesen Verzicht nicht als freiwilliges, in Würde gegebenes „Opfer“⁶⁷ sehen kann, weiß Luise selbst. Dennoch möchte sie diese „schmeichelnde Täuschung“⁶¹, um ihr schlechtes Gewissen zu beruhigen.

„Wenn für Ferdinand Liebe und Gewissen, Stimme des Gefühls und Verantwortung vor Gott zusammenfallen, so klafft bei Luise beides auseinander. Zwar bleibt sie Liebende, aber ebenso ist sie durch eine religiös verstandene ständische Ordnung gebunden.“⁶²

Für Ferdinand ist Luisens Entscheidungsprozess gegen eine gemeinsame Zukunft, den sie offen vor ihm austrägt, keineswegs nachzuvollziehen, weil für ihn Luisens Werte wie Religion, Ständeordnung und unbedingte Vaterliebe eine untergeordnete Rolle spielen.

Diese Differenzen werden auch im folgenden, stummen Geschehen symbolisch verdeutlicht. Ferdinand gelingt das Spiel auf der Violine nicht und wutentbrannt zerschmettert er „das Instrument auf dem Boden.“⁶³ „So wie Ferdinand menschlich versagt hat, versagt er auch beim Violinenspiel.“⁶⁴ Er schafft es nicht, mit einem zum Wohlklang geschaffenen Instrument harmonische Klänge zu erzeugen. Spiegelbildlich dazu ist auch die Harmonie zwischen den Liebenden erloschen und das „Instrument zerbricht, wie auch das Seelenbündnis zwischen ihm und Luise bald völlig zerbrochen sein wird.“⁶⁵ Mit genau den selben Motiven, mit denen er hier das Instrument zerstört, nämlich Eifersucht, Wut und Verständnislosigkeit, zerstört er auch am Ende des Stückes Luisens Leben.

Allerdings ist nicht nur Ferdinand in dieser Szene derjenige, der menschlich versagt und seine Partnerin nicht wahrnimmt, nein, auch Luise ist so auf ihre eigenen Ansprüchen erpocht, dass sie nicht bemerkt, dass sich Ferdinand bereits völlig von seinem Stand losgesagt hat, und empfiehlt ihm, sein Herz „einer Edlen und Würdigen“⁶⁶ zu schenken.

Luise hat sich im Verlauf dieser Szene nicht nur seelisch von Ferdinand distanziert, sondern auch sprachlich. So spricht sie ihn am Ende der Szene nur noch mit „Herr von Walter“⁶⁷ an. Dadurch zeigt sie, dass sie die alte Ständeordnung akzeptiert und anerkennt. Sie entsagt Ferdinand in einem Diesseits mit vorhandenen Standesgrenzen.

⁶⁰ von Wiese, Benno: Die deutsche Tragödie von Lessing bis Hebbel. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg. S. 188. ⁶⁷

S.65, Z.24.

⁶¹ S. 65, Z23f.

⁶² von Wiese, a.a.O. S. 189.

⁶³ s. 65, Z. 28.

⁶⁴ Pfützner, a.a.O. S. 28.

⁶⁵ Pfützner, a.a.O. S. 28f.

⁶⁶ S. 65, Z.34f.

⁶⁷ S. 66, Z. 6f.

Ferdinand kann und will Luises Entscheidungen nicht akzeptieren. War er am Anfang dieser Szene noch voller Optimismus, so ist er jetzt völlig verzweifelt und tief erschüttert. In seine Verzweiflung kann er Luises Gedanken nicht begreifen und sucht sich eine Erklärung, die er als Adeliger nachvollziehen kann. Für ihn erscheint Luises „Pflicht“⁶⁸ als ein unglaubliches „Märchen“⁷⁶. Er kann sich Luises Verhalten nur mit einem „Liebhaber“⁶⁹ erklären, weil dies am Hofe eine Erklärung für ein solch ablehnendes Verhalten wäre.

Dieser Verdacht Ferdinands schafft die perfekte Voraussetzung zum Gelingen der Kabale.

Hier erfährt die Handlungswicklung den „entscheidenden Umschlag zu Ungunsten des Liebespaares – es findet eine Peripetie statt.“⁷⁰

3. Akt

5. Szene

In der fünften Szene des dritten Aktes bleibt Luise nach dem Streitgespräch mit Ferdinand alleine zurück. Sie ist emotional aufgewühlt, ängstlich und verunsichert. Dazu kommt noch, dass sie sich Sorgen um ihre Eltern macht, weil sie schon „fünf fürchterliche Sunden“⁷¹ auf sie wartet. Zunächst erwähnt sie dabei ihre „Eltern“⁷², spricht dann aber nur noch vom „Vater“⁷³. Dies verdeutlicht die wichtige Rolle des Vaters. Die Mutter nimmt sowohl bei Luise als auch im gesamten Stück eine eher geringere Bedeutung ein. Luise hat schon im Gefühl, dass Unheil auf sie zukommt. „Es personifiziert sich fast im gleichen Augenblick durch Wurms Erscheinen.“⁷⁴

⁶⁸ S. 66, Z. 16. ⁷⁶

S. 66, Z. 17.

⁶⁹ S. 66, Z. 17.

⁷⁰ Zimmer, a.a.O. S. 33.

⁷¹ S. 66, Z. 27.

⁷² S. 66, Z. 25.

⁷³ S. 66, Z. 25.

⁷⁴ Pfützner, a.a.O., S. 29

3. Akt

6. Szene

In der sechsten Szene des dritten Aktes leitet Wurm den letzten aber wichtigsten Schritt zur Vorbereitung der Kabale ein. „Wurm hat einen diabolischen Instinkt, mit seinen Plänen im richtigen Moment zu erscheinen“⁷⁵, denn Luises seelischer Zustand ist die perfekte Voraussetzung, um das Schreiben des falschen Briefes von ihr zu erpressen.

Das Streitgespräch mit Ferdinand in der fünften Szene hat sie in Angst und Schrecken versetzt. Trotzdem versucht Luise Wurm zu Beginn dieser Szene gefasst gegenüberzutreten.

Doch die anfängliche Frechheit und Ablehnung Wurm gegenüber schlägt sofort in Verzweiflung und Bestürzung um, als sie von Wurm erfahren muss, dass ihr Vater in Haft gebracht worden ist.

In ihrer Trauer um den verlorenen Ferdinand ist sie nicht darauf gefasst, dass noch weiteres Unheil auf sie zukommt: „Das war noch übrig! Das! – freilich, mein Herz hatte noch außer dem Major etwas Teures.“⁷⁶ Diese Anapher bringt Luises Verzweiflung nochmals verstärkt zum Ausdruck. Die Nachricht von ihrem Vater scheint sie nun völlig zu Boden zu werfen, denn sie gerät hier „an die Grenzen ihres Glaubens“⁷⁷: „Himmlische Vorsicht! Rette, o rette meinen sinkenden Glauben!“⁷⁸

Mit viel Geschick hat es Wurm nun geschafft, Luise in Seelenangst zu treiben.

„Der Plan scheint millimetergenau aufzugehen, als plötzlich eine unerwartete Reaktion des Mädchens alles in Gefahr bringt.“⁷⁹ Luise möchte als Bittstellerin zum Herzog. Wurm wird zunächst in Angst und Schrecken versetzt, weil er davon ausgeht, dass Luise sich das Leben nehmen will. „Sollte die Närrin etwa? – Teufel! Sie wird doch nicht“⁸⁰ Diese Aposiopse bringt Wurms Angst deutlich zum Ausdruck. Er wagt seinen Verdacht von Luises Suizidversuch kaum auszusprechen, denn er würde für Wurm alles zerstören. Nicht nur, dass die geschmiedete Kabale ohne Nutzen wäre und er dadurch Machteinbußen hinnehmen müsste, nein, viel Schlimmer für ihn wäre, dass eine gemeinsame Zukunft mit Luise dann auch nicht zustande kommen würde.

Als sich jedoch Luises wahre Absicht herausstellt, gewinnt Wurm sofort wieder seine Fassung zurück und schafft es mit einem weiteren Trick, Luise von ihrem Vorhaben abzuhalten. Wurm weiß genau, dass ein bürgerliches Mädchen, wie Luise, das Gebot der sexuellen Reinheit nicht verletzen würde, also lässt er anklingen, dass Luise ihre Unschuld als „Preis“⁸⁰ beim Herzog lassen müsste.

⁷⁵ Herrmann, a.a.O. S. 45.

⁷⁶ S. 68, Z. 2f.

⁷⁷ Nordmann, a.a.O. S. 46.

⁷⁸ S. 68, Z. 5f.

⁷⁹ Pfützner, a.a.O. S. 29. ⁸⁸
S. 69, Z. 24f.

⁸⁰ S. 69, Z. 31.

„Nicht einmal um das Leben des Vaters zu retten, würde sie ihre Ehre aufgeben und sündigen.“⁸¹ Eher würde sie „sterben“⁸²

Hier werden auch die Unterschiede zwischen Adel und Bürgertum deutlich: „Eine Lady Milford kann ihre Sexualität durchaus instrumentalisieren, zum Zweck des eigenen Überlebens und zum Wohl der Untertanen.“⁸³

Außerdem gewinnt Schillers Gesellschaftskritik an dieser Stelle eine „neue ironische Nuance.“⁸⁴ Die Kabale ist darauf aufgebaut, dass sich die Majestät des Herzogs für die Beleidigung ihrer Person, durch Miller, rächt. Als Wurms Plan aber fast aus den Fugen gerät, wird der „vorgebliche Verteidiger der fürstlichen Integrität [...] unversehens zu ihrem Beleidiger“⁸⁵, indem er auf ihre Begehrlichkeit anspielt.

Luises letzter Ausweg aus der Kabale hat sich nun auch als Sackgasse erwiesen aber sie „erkennt an Wurms Verhalten, dass diesem bereits eine konkrete Rettungsmöglichkeit vorschwebt, sie bittet ihn um deren Offenbarung.“⁸⁶ Zunächst kann sie nicht glauben, dass sie Ferdinand dazu bewegen kann, „freiwillig zurückzutreten“⁸⁷, doch sie ahnt schon die Dimension des Briefes und „setzt sich in höchster Beunruhigung“⁸⁸.

Zu Beginn des Briefdiktates versucht Luise sich noch mehrmals aus der Situation zu winden, merkt dann aber, dass sie im Käfig ihrer eigenen Wertevorstellungen gefangen ist und resigniert schließlich: „Nunmehr ist alles gleich. Diktieren sie weiter.“⁸⁹ Wurm hat nun sein Ziel erreicht, denn die verzweifelte Luise lässt sich nun ganz von ihm führen.

Als Luise Wurm den Brief übergibt, muss sie feststellen, dass sie ihm nun alles übergibt, was ihr wichtig war. Zunächst ihren „ehrliche[n] Namen“⁹⁰ mit dem erpressten, unehrlichen Liebesbrief an des Hofmarschall und somit auch „Ferdinand“⁹¹, und die „ganze Wonne“⁹², weil sie nur noch ein Leben in Schande leben kann.. Sie fühlt sich wie eine „Bettlerin“⁹³, die nichts mehr ihr eigen nennen kann. In der Steigerung in Luisens Worten spiegelt sich ihre Verzweiflung nochmals deutlich wider.

Wurm, der mit dem Brief sein erstes Ziel erreicht hat, versucht nun Luise mit gespielter „Mitleid“⁹⁴ für sich zu gewinnen. Doch dass er dabei keinen Erfolg haben wird, deutet Luise bereits in der Brautnachtvision an.

⁸¹ Zimmer, a.a.O. S. 66.

⁸² S. 71, Z. 4.

⁸³ Herrmann, a.a.O. S. 45f.

⁸⁴ Pfützner, a.a.O. S. 29.

⁸⁵ Pfützner, a.a.O. S. 29.

⁸⁶ Zimmer, a.a.O. S.66.

⁸⁷ S. 71, Z. 25.

⁸⁸ S. 71, Z.35.

⁸⁹ S. 72, Z. 30.

⁹⁰ S. 73, Z. 26.

⁹¹ S. 73, Z. 26.

⁹² S. 73, Z 27.

⁹³ S. 73, Z.28.

⁹⁴ S. 73, Z. 32.

Mit dem Eid, den Luise zum Schluss ablegen muss, sind nun alle Voraussetzungen zum Gelingen der Kabale gegeben.

Die letzte Szene des dritten Aktes bildet den „Höhepunkt der Vorbereitung der Intrige. Hier wird ihr wichtigster Stützpfeiler gestellt, hier entscheidet sich unumgänglich der weitere Verlauf des Geschehens.“⁹⁵

⁹⁵ Zimmer, a.a.O. S. 63.

Anhang

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Schiller, Friedrich:
Kabale und Liebe
Reclam, Stuttgart 2001

Sekundärliteratur

Herrmann, Hans Peter und Martina:
Grundlagen und Gedanken.
Diesterweg, Frankfurt am Main 1997

Nordmann, Beate:
Königs Erläuterungen.
C. Bange Verlag, Hollfeld 2003

Pfützner, Peter:
Analysen und Reflexionen.
Joachim Beyer Verlag, Hollfeld 2001

Wiese, Benno von:
Die deutsche Tragödie von Lessing bis Hebbel.
Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 1973

Zimmer, Thorsten:
Interpretationshilfe Deutsch.
Stark Verlagsgesellschaft, Freising 2003